



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Migration und die Stellung der Frau in Myanmar: der Einfluss von Rücküberweisungen und (traditionellen) Frauenbildern

Tandhika, Stella

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-165772>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Tandhika, Stella (2018). Migration und die Stellung der Frau in Myanmar: der Einfluss von Rücküberweisungen und (traditionellen) Frauenbildern. In: Winterberger, Georg. Kunst, Religion und Migration: Beiträge zu aktuellen Themen in Myanmar. Berlin: Department of Southeast Asian Studies, Humboldt-Universität zu Berlin, 21-28.

Institut für Asien- und Afrikawissenschaften
Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät
der Humboldt-Universität zu Berlin



Kunst, Religion und Migration: Beiträge zu aktuel- len Themen in Myanmar

Georg Winterberger (Hg.)

Südostasien Working Papers No. 54
Berlin 2018

4. Migration und die Stellung der Frau in Myanmar: Der Einfluss von Rücküberweisungen und (traditionellen) Frauenbildern

Stella Tandhika⁹

Kennzeichnend für Myanmar im heutigen modernen Globalisierungszeitalter ist die starke Emigration aus dem Land. In Myanmars Fall sind es Flucht vor politischer Repression und die Suche nach besseren wirtschaftlichen Perspektiven, die zu dieser Migration motivieren. Innerhalb dieses Kontextes soll sich die folgende Arbeit auf die Lage von Wirtschaftsmigrantinnen und -migranten fokussieren, welche Teile ihres Verdienstes als Rücküberweisung meist an ihre Familien schicken. Die Literatur weist dabei darauf hin, dass insbesondere Frauen mehr und öfters Gelder überweisen als Männer. Deshalb soll spezifisch untersucht werden, ob auch unter der Bevölkerung Myanmars die Frauen die fleissigsten Überweiser sind; und wenn ja, aus welchem Grunde sich dies ergibt. Liegt es vielleicht an Erwartungshaltungen an die Frauen und ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit? Und inwiefern haben sich aufgrund der Migration in diese neuen, prekären Umstände Veränderungen (bzgl. Rollenbildern, Aufgaben) ergeben?

Rücküberweisungen werden definiert als das Geld, welches Migranten an ihren sozialen Kreis zurückschicken und auf welche sie, ungleich Schulden, keinen Anspruch erheben (Kapur 2004, 1). In der Literatur wird diskutiert, was für eine Auswirkung die durch Migration erarbeiteten Rücküberweisungen im Heimatland der Migranten haben. Dabei gibt es zwei Standpunkte: Einerseits können Rücküberweisungen, sofern von den Rezipienten sinnvoll investiert, zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen, was eine gern gesehene Perspektive für "unterentwickelte" oder "arme" Länder war (Wise und Covarrubias 2009, 89). Andererseits kann Migration aber zu reduzierter ökonomischer Aktivität, Inflation und Entvölkerung führen und macht die Empfänger von Rücküberweisungen passiv und von jener Einkommensform abhängig. Studien zeigen jedenfalls, dass die Migranten nicht aus Interesse an der Makroökonomie rücküberweisen, sondern aus oft persönlichen Gründen, wie z.B. der Gewinn an sozialem Status, der durch die Migration verloren gegangen ist, oder die Versorgung von Familienmitgliedern (Glick Schiller 2009, 25.) Letzteres verursacht denn auch grossen finanziellen als auch moralischen Druck unter den Migranten (Datta et al. 2006, 25).

Im Zusammenhang mit Gender wird vermerkt, dass Frauen, obwohl sie oft weniger verdienen, häufiger und regelmässiger überweisen, und deshalb zuverlässigere Familienmitglieder sind (IOM/UN-INSTRAL 2010, 1). Dies wirft die Frage auf, wie diese Situation zustande kommt. Eine weitere Frage ist jene danach, ob Migration und Rücküberweisungen eine Herausforderung für bestehende Geschlechterrollen darstellt (De Haas 2007, 19). Mata-Codesal (2013, 361) meint, dass die akademische Debatte dazwischen schwanke, ob Rücküberweisungen eine oder keine Stärkung der Frau auslösen; De Haas (2007, 19-20) meint hierbei, dass es darauf ankomme wie auf das Geld zugegriffen und dieses verteilt werde. Frauen sind aber nicht nur Empfänger, sondern auch Sender von Rücküberweisungen: In diesem Sinne könne Migration so zu ihrer ökonomischen Unabhängigkeit, neuen Geschlechterrollen und mehr sozialer Partizipation in der Heimgemeinde führen (Ramírez, Domínguez und Morais 2005, 40). Eine Studie in Ecuador zeigt aber auf, dass die Gender-Verhältnisse gleich bleiben können: Die Frauen wandeln ihren ökonomischen Erfolg zuhause in sozialen Status um, aber verändern nicht wirklich etwas an den Geschlechterverhältnissen (Mata-Codesal 2013, 372). Je nach untersuchten Personen können also unterschiedliche Auswirkungen beobachtet werden.

Nach einer Präsentation des traditionellen Frauenbildes in Myanmar aus einer wirtschaftlichen Perspektive soll im Folgenden mit der jüngsten Geschichte aufgezeigt werden, wie die Umstände für die Migranten aus Myanmar aussehen. Schliesslich wird erörtert, wie die Themenfelder Migration, Rücküberweisungen und Gender zusammenhängen, bevor ein Fazit die Arbeit abrundet.

⁹ Stella Tandhika, Bachelor of Arts in Sozialwissenschaften - Ethnologie, Universität Zürich, E-Mail: stella.tandhika@gmail.com

4.1. Die Stellung der Frau in Myanmar: eine wirtschaftliche Perspektive

Um den späteren Vergleich zu bewerkstelligen, soll folgend erläutert werden, wie die Position der Frau in Myanmars Gesellschaft aussieht und welche Erwartungen die Gesellschaft an sie hegt. Da über die Thematik lange diskutiert werden kann, soll folgend nur die Wirtschaftsperspektive und das traditionelle Bild betrachtet werden.

Aufgrund weniger Forschungen kann im Fall von Myanmar keine abschliessende Aussage über die Stellung der Frau gemacht werden. Ein Argument, das aber für einen Zuspruch einer hohen Stellung der Frau verwendet wird, ist, dass die Frauen Myanmars eine gewisse ökonomische Freiheit geniessen. Damit ist vor allem gemeint, dass Frauen meist einen grossen Teil der Haushaltsfinanzen übernehmen und organisieren (Belak 2002, 157). Zudem stehen ihnen u.a. Arbeitsmöglichkeiten, Scheidungs- und Eigentumsrechte zu (Delap 2012, 406), was ihnen theoretisch eine gewisse Unabhängigkeit bietet. Befragt man Frauen dazu, wer in ihrem Haushalt die Finanzen führt, gibt es unterschiedliche Abstufungen: In einigen trifft die Frau fast alle finanziellen Entscheidungen und bestimmt die Ausgaben, in anderen hätten sie fast nichts zu sagen, wie mit dem Geld verfahren werden sollte (Belak 2002, 157). Es ist aber üblich, dass die Frauen die Verantwortung über die Haushaltsführung übernehmen und auch die Einkäufe tätigen (ebd.). Diese Aufgabe wird jedoch manchmal als Bürde angesehen; es sei eine zusätzliche Pflicht zu schauen, dass man über die Runden kommt, wenn man bereits Aufgaben wie Kochen, Ernten, Weben oder Kinder erziehen hat, welche alle auf die Frau fallen (Belak 2002, 157, 159).

Dies führt nun zur traditionellen Rolle der Frau: Zu den Arbeiten gehören die Führung des Haushalts, die Erziehung der Kinder und landwirtschaftliche Arbeit, wie z.B. fischen, ernten oder forsten, sowie (eigene) Produkte auf dem Markt zu verkaufen (Belak 2002, 158). Laut Belak (ebd.) sind auch kulturelle Stereotypen eng mit diesem Bild verbunden: Ausserhalb des Haushaltes hätten die Bewohnerinnen Myanmars nur wenig Berufe zur Auswahl, welche sich unter anderem auf den Handel oder die Arbeit in Textilfabriken beschränken. Auswirkungen auf ihre Berufsausbildung hat überdies die Erwartung, dass die Frau – in Myanmars Gesellschaft mit wenigen öffentlichen sozialen Einrichtungen – sich um die Kinder und die Älteren der Familie kümmern sollte: Führen Frauen zum Beispiel ein kleines Geschäft, so steht dieses nahe beim Haus (ebd.). In Belaks Forschung (2002, 159) zeigt sich, dass Frauen aufgrund der "privaten" Erwartungen rund um den Haushalt auch mehr arbeiten als Männer. Obwohl vermerkt wird, dass sich die Stereotypen wandeln, werden der familiäre und private Bereich und dort anfallende Arbeiten immer noch der Frau zugeschrieben (Belak 2002, 159).¹⁰ Laut Belaks Informanten wird die Frau stark mit der Sorge um die Familie assoziiert und als zu wenig qualifiziert für bestimmte (höhere) Positionen gesehen (Belak 2002, 160). Dies ist auch kennzeichnend für die Zeit unter der Militärregierung, als Myanmar stärker patriarchalisch geprägt war und Männer Frauen gegenüber für bestimmte Aufgaben bevorzugt wurden (Muller 1994, 616). Es scheint so, als ob die Arbeit der Frau von den Männern nicht wertgeschätzt und respektiert werde. Faxon et al. (2015, 70) zeigen so auch, dass trotz Erb- und Eigentumsrechten Frauen nur schwer Zugang zu ihrem Erbe/Eigentum hatten; in der dominant männlichen ländlichen Administration wurde der Anspruch einer Frau auf ihr Erbe/Eigentum teilweise ignoriert.

Bezüglich einer Berufstätigkeit sind die Frauen aber den Männern weit voraus: Es ist dies der Handel, der in Myanmar zu grossen Teilen von Frauen geführt wird (Belak 2002, 160). Belaks Informantinnen sprechen die Fähigkeiten der Frau an, Handel zu betreiben, und dass sie sogar mehr Einkommen über ihre Handelstätigkeit als ihre Ehemänner mit Bürojobs generieren (ebd.). Das Prestige sei aber nicht mit dem Handel, sondern mit den "office jobs" verbunden – dies wohl weil jedwede Arbeit mit Kontakt zu Materiellem/Geld entgegengesetzt dem Buddhismus ist, einer Religion, in welcher Männer Frauen spirituell überlegen sind (und daher auch nicht viel mit Geld zu tun haben sollen) (ebd.). Dies wirft die Frage auf, inwiefern denn die ökonomischen "Freiheiten" der Frau ein Zeichen ihrer hohen Stellung ist, wenn doch eigentlich die ökonomische Tätigkeit mit weniger Prestige assoziiert wird. Ebenfalls stellt sich im Hinblick auf Myanmars unstabile Wirtschaftslage die Frage, inwiefern die Frauen "freiwillig" oder doch eher aus Gründen der Knappheit wirtschaftlich tätig sind. Die Beschäfti-

¹⁰ Hier ist zu vermerken, dass die Forschung Belaks aus dem Jahre 2002 stammt; heutzutage sieht es womöglich etwas anders aus. Weiterhin bestehen natürlich auch Unterschiede zwischen Frauen der unteren Schichten und jenen der oberen Schichten.

gung einer Frau in Myanmar folgt in diesem Kontext gemäss Mon (2000, 244-245) einem "Plateaumuster"; d.h. die Frauen arbeiten kontinuierlich und können sich aus finanziellen Gründen kaum eine Pause erlauben. Die ökonomische Tätigkeit ist also auch von den (wirtschafts-)politischen Gegebenheiten stark geprägt und verweisen in diesem Falle wiederum auf die Attraktivität einer Migration hin.

Insgesamt zeigt sich, dass die "ökonomische Freiheit" der Frauen Myanmars ihr theoretisch eine grosse Bedeutung in der Gesellschaft zusichert: Tatsächlich leisten die Frauen auch einen grossen wirtschaftlichen Beitrag – sei es unbezahlte Arbeit zu Hause oder bezahlte Arbeit ausserhalb – für ihre Familien, und sie sind nicht von Erb- oder Eigentumsrechten ausgeschlossen. Die Praxis zeigt jedoch, dass die Arbeit und die Ansprüche der Frau nicht unbedingt entsprechend wertgeschätzt werden. Eine hohe weibliche Beschäftigungsrate, so Mon (2000, 254), reflektiere eben nicht eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Es stellt sich nun die Frage, ob sich mit der Migration und der Rolle der Migrantin als Rücküberweiserin etwas an diesem Bild ändert.

4.2. Migration aus Myanmar

Myanmars Migration ist stark mit seinen politischen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Umständen des letzten Jahrhunderts verbunden, welche zu Myanmars schwacher Wirtschaft geführt haben. Die vielen Auseinandersetzungen zwischen dem Staat bzw. Militär und Kommunisten und verschiedenen ethnischen Minoritäten haben Teile des Landes für lange Zeit in eine Kriegszone umgewandelt (Rieffel 2012, 33). Wirtschaftliches Wachstum und hohe Beschäftigungsraten wurden immer wieder durch ineffiziente Massnahmen und inkompetente Entscheidungsträger gehindert (Belak 2002, 152; Rieffel 2012, 33). Als ausschlaggebend für die Migration ist weiter, nebst stetiger politischer Konflikte, nicht nur die generelle wirtschaftliche Lage, sondern auch, dass mit der Inflation die Löhne sowie der Lebensstandard nicht wirklich gestiegen sind.

Grundsätzlich emigrieren Individuen aus allen Teilen Myanmars: Einerseits sind dies die ethnische Mehrheit der Burmanen (Kusakabe und Oo 2007), aber – hinsichtlich der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Armee und der ethnischen Minoritäten – auch vor allem Mitglieder kleinerer ethnischer Gruppierungen. Migriert wird in unterschiedliche Länder; mehrheitlich fokussiert sich die Literatur aber auf die Migration nach Thailand.¹¹ Mon (2010, 34) sieht zwei Gründe für die überwiegende Migration dorthin: Erstens ist Thailand das Nachbarland, mit welchem Myanmar die längste Grenze teilt, und daher zu Fuss überquerbar und relativ schnell zu erreichen. Andererseits erlebte Thailand Ende der 80er Jahre einen vergleichsweise hohen wirtschaftlichen Aufschwung und bot so die gesuchten besseren wirtschaftlichen Perspektiven (ebd.). Dennoch ist die Migration nach und in Thailand kein leichtes, sondern ein prekäres Unterfangen. Dies zeigt sich schon beim Landeseintritt: Der grösste Teil der Migranten aus Myanmar betritt das Land über illegale Wege, da der legale Weg teuer, schwierig und aufwendig ist und gute Beziehungen zu den Behörden voraussetzt (Mon 2010, 35-36). Die Arbeiten, die Leute aus Myanmar im Ausland übernehmen, werden meist als "3D jobs" bezeichnet: Sie seien "dangerous, dirty and difficult", also Arbeiten, die die Einheimischen selbst ungern verrichten (Lin und Charoenloet 2009, 105; Macan-Markar 2009) und die mit tiefen Löhnen verbunden sind. Meist sind es Berufe im Fischfangsektor, in Fabriken oder auf Baustellen oder das Kellnern im Restaurant (Lin und Charoenloet 2009, 105). Die Arbeitsbedingungen sind ebenfalls prekär: Thailands Gesetze zur Regelung von Mindestlöhnen oder zum Zugang zum Gesundheitssystem für Migranten existieren zwar, gelten aber nicht für die vielen illegalen Migranten und werden in der Praxis ohnehin kaum so umgesetzt (Mon 2010, 39). Überstunden, Verspätungen in der Auszahlung, partielle Zahlungen oder gar keine Lohnzahlung sind übliche Vorkommnisse (ebd.).

Trotz der prekären Bedingungen in den Migrationsdestinationen und dem tiefen Lohn, zeichnet sich für Myanmars Migranten aus, dass sie besonders viel rücküberweisen. Laut einer Studie von Turnell, Vicary und Bradford (2008, 74) werden ungefähr 38% des verfügbaren Lohns rücküberwiesen, was sie als relativ hoch gegenüber anderen Ländern einschätzen. Schätzen sie die Zahlen richtig ein, so würden sich die jährlichen Überweisungen aus dieser Quelle auf \$300 Millionen Dollar belaufen, was

¹¹ Auch die vorliegende Arbeit setzt den Fokus auf dieses Land.

mehr als doppelt so hoch wie das erhaltene Geld aus der ausländischen Direktinvestition wäre und 5% des GDP ausmachen würde (Turnell, Vicary und Bradford 2008, 74). Wie viel genau aber nun pro Person rücküberwiesen wird, bleibt eine Dunkelziffer, da einerseits das Bankensystem in Myanmar und Thailand nur durch das Vorweisen legaler Papiere zugänglich und andererseits eher ineffizient ist (Mon 2010, 41). Die Bevölkerung Myanmars misstraut dem Bankensystem, weshalb üblicherweise über ein traditionelles Netz aus Agenten aus Thailand und Myanmar, dem sogenannten "hundi"-System, überwiesen wird (Turnell, Vicary und Bradford 2008, 70-71).

Im Kontext von Migration nach Malaysia fanden Lin und Charoenloet (2009, 96, 104) heraus, dass mehr überwiesen wurde, je mehr Kontakt zu den Verwandten in Myanmar bestand (gemessen an der Zahl und Länge von Besuchen und Anzahl Telefonate). Das Geld wird in Myanmar meist gebraucht, um das tägliche Überleben der Familie zu sichern (Turnell, Vicary und Bradford 2008, 63, 76). In diesem Sinn sind Rücküberweisungen eine grosse Hilfe, indem sie die finanziellen Umstände der empfangenden Haushalte direkt verbessern (Turnell, Vicary und Bradford 2008, 80). Grössere nationale ökonomische Entwicklungen sind aber in Myanmars Kontext nicht erkennbar; die politisch-ökonomischen Gegebenheiten lassen dies nicht zu (ebd.). Lin und Charoenloets Forschung (2009, 107) in Malaysia zeigen auf, dass von den befragten Haushalten in Myanmar etwa 80% teilweise, ein Fünftel davon komplett, von den Rücküberweisungen abhängig sind. Die Rücküberweisungen würden sogar etwa 2/3 des Haushaltseinkommens ausmachen: In diesem Sinn sind sie höchst bedeutsam für die zurückgelassenen Familien (ebd.).

4.3. Migrantinnen, Rücküberweisungen und Verpflichtungen

Die Migration von Frauen aus Myanmar nach Thailand findet schon seit den 1990er Jahren statt, unter anderem weil dort auch eine Nachfrage nach billigen und nicht ausgebildeten Arbeitskräften besteht (Kusakabe und Pearson 2012, 153; Belak 2002, 200). Der Weg dahin ist aber prekär: Eine Frau muss bei der (illegalen) Reise damit rechnen, an Checkpoints viel Schmiergeld auszugeben und Belästigungen ausgesetzt zu sein (Belak 2002, 195, 197, 201). Von den Migrantinnen selbst migrieren einige alleine, andere folgen aber ihren Ehemännern (Lin und Charoenloet 2009, 87). Viele sind dabei jung und im geburtsfähigen Alter, einige haben auch schon Kinder (Kusakabe und Pearson 2012, 153, 159). Und da sie meistens aus dringenden Gründen (z.B. Armut, Perspektivenlosigkeit etc.) überhaupt erst migriert sind, bedeutet dies, dass sie nicht nur bezahlte Arbeiterinnen, sondern gleichzeitig auch unbezahlte Mütter (und Hausfrauen) sind (Kusakabe und Pearson 2012, 153).

Die typische Berufstätigkeit der Migrantinnen liegt in Export-orientierten Arbeiten wie z.B. in Textilfabriken, wo sie einen grossen Teil der Arbeitskraft bilden (Kusakabe und Pearson 2012, 154, 159). Die Arbeitssituation ist von Prekarität geprägt: Es ist üblich, bei wenig Sicherheitsvorkehrungen und mit gefährlichen Chemikalien zu arbeiten oder Überstunden zu machen (Belak 2002, 201). Weiter erwähnen Informantinnen z.B. die unhygienischen Unterkünfte, die unregelmässigen und tiefen Lohnzahlungen sowie die vielen Abzüge davon, die Konfiskation ihrer Papiere und die stetige Sorge vor willkürlichen Kündigungen, Festnahmen oder Abschiebungen (Kusakabe und Pearson 2010, 19-20, 24-25). Schliesslich bedeutet dies, dass die Frauen während ihren Pausen andere Aufgaben wie Einkaufen, Kochen, Putzen etc. erledigen müssen (Kusakabe und Pearson 2010, 26). Nur logisch beklagen sich die Migrantinnen, besonders jene mit Kindern, dass sie entgegen den Männern (zu) viele zusätzliche Arbeiten erledigen müssen (ebd.). Kurzum, die Migrantinnen verspüren den Stress, das Überleben ihrer Familien bei so vielen Arbeitsstunden und mit so wenig Lohn zu sichern (ebd.). Letztlich ist auch ihre Mobilität eingeschränkt, und sie sind ausserhalb der Fabriken der Gefahr ausgesetzt, von der thailändischen Polizei, Immigrationoffizieren und lokalen Banden angegriffen und belästigt zu werden (Kusakabe und Pearson 2010, 23-25; Kusakabe und Pearson 2012, 158). Insgesamt kann zusammengefasst werden, dass die Migrantinnen weder durch ihr Herkunftsland noch durch ihr Migrationsland geschützt werden (Kusakabe und Pearson 2010, 19-20).

Ein Kernergebnis der oft zitierten Studie von Turnell, Vicary und Bradford (2008, 79-80) besagt, dass die weiblichen Migranten Myanmars eine höhere Proportion ihres Einkommens rücküberweisen als die männlichen, obwohl die Frauen weniger als die Männer verdienen und ihren Gehältern viele Abzüge unterliegen (Kusakabe und Pearson 2010, 28). Diese Unterschiede seien überdies noch deutlicher unter den wenig verdienenden Migranten (ebd.). Auf dieses Ergebnis über Myanmars Migranten

kommen auch Sarausad (2011, 11) mit Daten aus Thailand und Lin und Charoenloet (2009, 96) mit Daten aus Malaysia; dies kann wohl als Hinweis auf typisches Rücküberweisungsverhalten von Myanmars Migranten gelten. Kusakabe und Pearson (2010, 28) weisen darauf hin, dass verheiratete Frauen im Gegensatz zu Männern noch nach ihrer Heirat ihre Familien weiter finanziell unterstützen; und in einem weiteren Artikel fügen sie dem noch an, dass sogar in Krisenzeiten Frauen im Vergleich zu Männern ihre Rücküberweisungen stärker fortgesetzt haben (2012, 167). Dies leitet zum Gedanken über, dass die Frauen wohl das Rücküberweisen sehr ernst nehmen und wirft die Frage auf, weshalb sie sich so strikt daran halten.

Bis anhin sollten nun zwei Aspekte deutlich geworden sein: Einerseits, dass die Rücküberweisungen der Migranten sehr bedeutsam für das Wohlergehen und Überleben ihrer Familien in Myanmar sind und dass vor allem die Frauen aus Myanmar einen essentiellen und kontinuierlichen Beitrag dazu leisten, den sie sehr ernst zu nehmen scheinen. Sarausad (2011, 11) zufolge, liegt der Unterschied im Rücküberweisungsverhalten zwischen Männern und Frauen darin, dass die kulturellen Erwartungen an die Frauen zu überweisen höher sind als an die Männer. Doch weshalb genau? Und sind das die einzigen Gründe?

Einen ersten Punkt, den Kusakabe und Pearson (2015, 54) erwähnen, ist die Solidarität, die Frauen mit ihrer Heimgemeinschaft verspüren. Durch ihre konstante prekäre Lage besteht für sie auch immer die Befürchtung, zurückkehren zu müssen, und sie möchten daher die Beziehungen zur dortigen Familie aufrechterhalten (ebd.). Die Literatur weist aber vor allem darauf, dass das Rollenbild der Frau als Familienmensch und Haushaltsversorger für dieses Verhalten verantwortlich ist. Kusakabe und Pearson (2010, 28) bemerken auch, dass die Entscheidung zu emigrieren eine Strategie einer Familie ist, die implizit auch mit der Verantwortung zusammenhängt, sich um die zurückgelassene Familie zu kümmern. Überdies meinen sie (2015, 54), dass über die Gemeinschaft der bereits Migrierten die Eltern das Verhalten der Töchter kontrollieren und die Frauen nicht über non-konformes Verhalten eine schlechte Reputation gewinnen möchten. Die Erwartung an die Frau, zum Haushalt wie zum Familienwohl beizutragen, führt so zu ihrer mehrfachen Verpflichtung.

Was erstaunt, ist die Persistenz dieser sozialen Erwartungen und Rollenbilder der Frau. Diese scheinen internalisiert zu sein: Lin und Charoenloets Forschung (2009, 111) zeigt, dass ein wichtiger Faktor für die Motivation rückzuüberweisen altruistische Gefühle sind. Kusakabe und Pearson (2015, 53) meinen auch, dass die Motivation rückzuüberweisen durch Sozialisation gebildet wird: Dadurch, dass Frauen zu töchterlicher Gehorsamkeit sozialisiert werden, seien sie bereiter rückzuüberweisen. Die Migrantinnen und Migranten selbst konzeptualisieren ihre Verpflichtungen als die Pflichten einer Tochter oder eines Sohnes; nur ist der Druck auf einen Sohn diesbezüglich nicht so gross wie auf eine Tochter (Kusakabe und Pearson 2015, 54, 66-67).

Die Persistenz zeigt sich auch am Aspekt der durch Stress induzierten häuslichen Gewalt, die unter migrierenden Ehepaaren vorzufinden ist (Kusakabe und Pearson 2012, 164). Die Basis dieser Gewalt liegt dabei in unerfüllten Rollenerwartungen: Der Mann als Hauptverdiener verdient nicht genug und die Frau als "Buchhalterin" kann kaum damit den Haushalt abdecken und häuft Schulden an, um die Defizite unbemerkt zu lassen (Saltsman k.A., 22-23). Die Bürde, eine Stabilität in der Rollenverteilung herzustellen, fällt so auf die Frau und ist Anlass für Frustrationen und Konflikte. Die Persistenz der Rollenbilder zeigt sich aber auch darin, dass beide Geschlechter die Lösung oder Ursache ihrer Konflikte nicht in ihren prekären Umständen, sondern in der (fast unmöglichen) Befolgung dieser fixen Geschlechterrollen sieht (Saltsman k.A., 26). Die prekären Umstände ihres Lebens scheinen also umso mehr ihre traditionellen Rollen zu verstärken als eine Veränderung zu bewirken.

Insgesamt herrscht ein grösserer Druck auf die Frauen als auf die Männer, der sich auch darin manifestiert, dass sie viele wichtige Entscheidungen treffen müssen: So z.B. trifft die Frau hauptsächlich die Entscheidung, wie um die Kinder gesorgt werden soll (Kusakabe und Pearson 2010, 29). Hier fällt auf, dass in der Literatur die Männer bei dieser Entscheidungsfindung kaum vorkommen; auch Kusakabe und Pearson (2010, 30) bemerken diesbezüglich, dass die Entscheidungen über und die Kosten für die Kinderfürsorge auf die Migrantin selbst fallen.

In Kusakabe und Oos Forschung aus dem Jahre 2007 über die Migration burmanischer Frauen zu einer Grenzstadt Myanmars an Thailand weisen sie jedoch auch auf die Handlungsfähigkeit, die eine Frau

durch ihre Migration erfährt. In ihrem Beispiel zeigen sie, wie die Migrantinnen Entfremdung vorbeugen, als auch sich eine wichtige Rolle für die Familie erschaffen, indem sie ideologisch mit ihrer Familie verbunden bleiben, aber sich durch ihre Berufstätigkeit und Einkommensgenerierung eine wichtige Position aneignen (Kusakabe und Oo 2007, 302). Obwohl sie nicht ganz losgelöst von Traditionen und den elterlichen Erwartungen sind, meinen die Informantinnen aber, dass sie über ihre Berufstätigkeit flexibler, unabhängiger und selbstbewusster geworden sind (Kusakabe und Oo 2007, 309, 311).

Doch obwohl nun die Frauen mehr Anerkennung für ihre Arbeit erhalten haben, ist fraglich, wie generalisierbar das Beispiel dieses einen Dorfes ist; und die Wichtigkeit der Beibehaltung von Traditionen scheint kaum auf eine Veränderung in den Rollenerwartungen hinzuweisen. Vielmehr zeigt das Beispiel die Persistenz der mehrfachen Bürden einer Migrantin aus Myanmar, auch wenn sie für ihre Verdienste zumindest mehr Anerkennung erhält. Kusakabe und Pearson (2012, 151, 154) betonen daher die komplexen und pragmatischen Strategien der Frauen, um ihre Verantwortungen sowohl gegenüber der Familie im Heimatland als auch jener im Migrationsland wahrzunehmen. Dabei sei es für die Frauen üblich, dass sie trotz ihrem prominenten ökonomischen Einsatz, eine Zunahme an ökonomischen Verantwortungen erhalten, ohne dass sich ihre Stellung dabei wandelt (Kusakabe und Pearson 2015, 56). Dies zeigt sich auch darin, dass die Frauen nicht sehr viel Kontrolle darüber ausüben können, was mit ihren Rücküberweisungen geschieht; die Macht darüber liege bei ihren Vätern oder Familien zuhause (Kusakabe und Pearson 2015, 73, 76). Insgesamt bewirken die Verpflichtungen, dass Gendernormen und existierende Genderbeziehungen gestärkt werden (Kusakabe und Pearson 2015, 76).

4.4. Fazit und Ausblick

Mit dieser Arbeit versuchte ich aufzuzeigen, inwiefern die Aktivität des Rücküberweisens unter Migrantinnen aus Myanmar durch traditionelle Geschlechterbilder beeinflusst wird, und inwiefern sie wiederum eine Veränderung dieser Geschlechterbilder bewirkt. Dazu wurde einerseits als Basis die Befunde zum Thema Migration, Rücküberweisungen und Gender vorgestellt, andererseits die wirtschaftliche, traditionelle Stellung und das Bild der Frau in Myanmar sowie die Migrationssituation der Bevölkerung Myanmars.

Dabei wird ersichtlich, dass Migration ein sehr prekäres Unterfangen für Migrantinnen und Migranten aus Myanmar ist. Ebenfalls zeigt sich, wie die Frau in Myanmar zwar religiös-spirituell dem Mann unterlegen ist und an Erwartungen, wie die Versorgung der Familie, gebunden ist, aber im Wirtschaftsbereich sich einen Platz selbst erarbeiten kann. Jedoch scheint dort schon fraglich, inwiefern dies die spirituelle Unterlegenheit kompensiert, da das Wirtschaftlich-Materielle im prominenten Buddhismus Myanmars als verpönt gilt.

Bei der Beantwortung der Forschungsfrage fällt denn auch auf: Nicht die ökonomische Freiheit, sondern meistens der Druck und die Notwendigkeit zu überleben sind Grund für die Migration. Rücküberweisungen werden tatsächlich häufiger, regelmässiger und zuverlässiger von Frauen ausgeführt – doch weshalb? Die Basis ihres Handelns stellt die Internalisierung von töchterlichen Pflichten und Pflichtbewusstsein dar, die sich von den Pflichten eines Sohnes unterscheiden, insofern, dass Töchter strenger Pflichten unterliegen. Die traditionelle Vorstellung der Frau ist, dass sie sich um Haushalt und Kinder sowie andere Familienmitglieder kümmert; und wenn es finanziell knapp wird, ebenfalls als bezahlte Arbeitskraft mithilft. Entgegen dem Gedanken, dass vielleicht die andersartige (und prekäre) Situation der Migration andere Motivationen und Verhaltensbegründungen erweckt, zeigt sich am Beispiel der Frauen aus Myanmar, dass eigentlich umso mehr an den Traditionen festgehalten wird. Dies kann teilweise damit erklärt werden, dass die Furcht vor einer Deportation und notwendigen Rückkehr die Frauen dazu bewegt, stets gute Beziehungen zur Familie in Myanmar aufrechtzuerhalten, aber auch, dass die Eltern meist über das Netz der bestehenden Migranten aus Myanmar die Reputation der Tochter kontrollieren können. Erstaunlich ist also die Persistenz dieser Internalisierung ihrer Verpflichtungen, die sich in Krisenzeiten oder sogar im Umgang mit häuslicher Gewalt zeigt.

Die Frage, inwiefern dieses Rollenbild verändert wurde, lässt sich beschränkt beantworten. Einerseits zeigt die Literatur, dass sich die Migrantinnen doch angesichts der schweren Entscheidungen, die sie und nicht ihre Männer treffen müssen, oder der Tatsache, dass sie sich eigenhändig ein neues Leben aufgebaut haben, stärker, selbstbewusster und unabhängiger fühlen. In einigen Fällen resultiert dies

auch in mehr Anerkennung und Respekt, die ihnen von ihren Familien zuteilwird. Jedoch scheint sich kaum etwas in der Rollenerwartung zu verändern: Vielmehr scheint eher eine Bestätigung erreicht zu werden, dass die Frau mehrfach (bezahlte Arbeit, Kindererziehung, Haushaltsführung) verpflichtet werden kann und sie diese Verpflichtungen auch so wahrnimmt. Ohne genaue ethnographische Forschung lässt sich hier kaum sagen, ob die wirtschaftliche Stellung der Frau klarer in eine Richtung (tief, hoch) schwankt, geschweige denn, ob sie zur Argumentation einer bzw. keiner Gleichstellung der Frau in Myanmars Gesellschaft dienen kann.

Damit gelangt man auch schon zu den Limitationen, die dieser schlichten Literaturarbeit unterliegen. Einerseits fehlt durch die Form der Literaturarbeit natürlich nicht vorhandenes ethnographisches Material, das mehr Einblick und Tiefgang in die Situation verschaffen könnte. Andererseits muss aber am Beispiel Myanmar beachtet werden, dass sich kaum wissenschaftliche Literatur findet; auch die hier verwendeten Quellen stammen nicht alle aus wissenschaftlichen Journals sondern entspringen auch Berichten für Organisationen oder von Konferenzen. Verallgemeinerungen sind somit schwierig zu machen. Ebenfalls zeigt der Mangel der Literatur auf, dass zu wenig Material für jede Zeitperiode besteht; so musste manchmal auf ältere Quellen zurückgegriffen werden, obwohl bewusst war, dass inzwischen möglicherweise einige Veränderungen stattfanden. Wünschenswert sind somit vermehrt ethnographische Arbeiten, die einerseits multi-sited sind, d.h. die Migrantinnen an mehreren Lokalitäten beobachten, und andererseits vermehrt die Perspektive des Mannes mit einbeziehen, damit diese in Relation zu jener der Frau gesetzt werden kann.

Bibliografie

- Belak, Brenda. 2002. *Gathering Strength. Women from Burma on their Rights*. Chiang Mai: Images Asia.
- Datta, Kavita, Cathy McIlwaine, Jane Wills, Yara Evans, Joanna Herbert und Jon May. 2006. „Challenging remittances as the new development mantra: perspectives from low-paid migrant workers in London.” Zugriff am 31.12.2016.
<http://www.geog.qmul.ac.uk/globalcities/reports/docs/remittances.pdf>.
- De Haas, Hein. 2007. „Remittances, Migration and Social Development: A Conceptual Review of the Literature.” Zugriff am 31.12.2016.
<http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/search/8B7D005E37FFC77EC12573A600439846?OpenDocument>.
- Delap, Lucy. 2012. „Uneven Orientalisms: Burmese Women and the Feminist Imagination.” *Gender & History* 24(2): 389-410.
- Faxon, Hilary, Roisin Furlong und May Sabe Phyu. 2015. „Reinvigorating resilience: violence against women, land rights, and the women's peace movement in Myanmar.” *Gender & Development* 23(3): 463-479.
- Glick Schiller, Nina. 2009. „A Global Perspective on Migration and Development.” *Social Analysis* 53(3): 14-37.
- IOM (International Organization for Migration) und UN-INSTRAW. 2010. „Gender, Migration and Remittances.” Zugang am 30.12.2016.
<https://www.iom.int/sites/default/files/about-iom/Gender-migration-remittances-infosheet.pdf>.
- Kapur, Devesh. 2004. „Remittances: The New Development Mantra?” Published for G-24 Discussion Paper Series.
- Kusakabe, Kyoko und Zin Mar Oo. 2007. „Relational places of ethnic Burman women migrants in the borderland town of Tachilek, Myanmar.” *Singapore Journal of Tropical Geography* 28: 300-313.
- Kusakabe, Kyoko und Ruth Pearson. 2010. „Transborder Migration, Social Reproduction and Economic Development: A Case Study of Burmese Women Workers in Thailand.” *International Migration* 48(6): 13-43.
- Kusakabe, Kyoko und Ruth Pearson. 2012. „Who cares? Gender, reproduction, and care chains of Burmese migrant workers in Thailand.” *Feminist Economics* 18(2): 149-275.
- Kusakabe, Kyoko und Ruth Pearson. 2015. „Remittances and Women's Agency: Managing Networks of Obligation among Burmese Migrant Workers in Thailand.” In Lan Ahn-Hoang und Brenda S. A.

- Yeoh, Hrgs. *Transnational Labour Migration, Remittances and the Changing Family in Asia*. London: Palgrave Macmillan UK: 50-81.
- Lin, Min Zar Ni und Voravidh Charoenloet. 2009. „Remittance Behavior of Mon Migrants Working in Malaysia.” *Chiang Mai University Journal of Economics* 13(2): 86-113.
- Macan-Markar, Marwaan. 2009. „Economic crisis hits Myanmar's migrant women.” Zugang am 21.12.2016.
http://www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/KI01Ae01.html.
- Mata-Codesal, Diana. 2013. „Towards a gender-sensitive approach to remittances in Ecuador.” In Laura Osa und Natalia Ribas-Mateos, Hrgs. *The International Handbook on Gender, Migration and Transnationalism*. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar Publishing: 361-375.
- Mon, Myat. 2000. „The Economic Position of Women in Burma.” *Asian Studies Review* 24(2): 243-255.
- Mon, Myat. 2010. „Burmese labour migration into Thailand: governance of migration and labour rights.” *Journal of the Asia Pacific Economy* 15(1): 33-44.
- Muller, Helen J. 1994. „Women in Urban Burma: Social Issues and Political Dilemmas.” *Women's Studies Int. Forum* 17(6): 609-620.
- Ramírez, Carlota, Mar García Domínguez und Julia Míguez Morais. 2005. „Crossing Borders: Remittances, Gender and Development.” *Working Paper for the United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women (UN-INSTRAW)*. Zugriff am 31.12.2016.
http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/B6A90D8DFE5EB0988525702F0050E74C-crossing_borders%20INSTRAW.pdf.
- Rieffel, Lex. 2012. „Myanmar on the Move: An Overview of Recent Developments.” *Journal of Current South East Asian Affairs* 31(4): 31-49.
- Saltsman, Adam. Keine Angaben. „Engendering Precarious Mobilities: Producing Masculinities and Femininities on the Thailand-Myanmar Border.” Zugang am 21.12.2016.
http://www.academia.edu/22165542/Engendering_Precarious_Mobilities_Producing_Masculinities_and_Femininities_on_the_Thailand-Myanmar_Border.
- Sarausad, Mary Rose Geraldine A. 2011. „Cost or Benefit? Valuing Migration through Remittances by Irregular Migrants in Thailand.” Published for EADI-DSA Conference (Rethinking Development in an Age of Scarcity and Uncertainty. New Values, Voices and Alliances for Increased Resilience). Zugang am 22.12.2016.
https://www.researchgate.net/publication/236616068_Cost_or_Benefit_Valuing_Migration_through_Remittances_of_Irregular_Migrants_in_Thailand.
- Turnell, Sean, Alison Vicary und Wylie Bradford. 2008. „Migrant-worker remittances and Burma: an economic analysis of survey results.” In Monique Skidmore und Trevor Wilson, Hrgs. *Dictatorship, Disorder and Decline in Myanmar*. Canberra: ANU E Press: 63-86.
- Wise, Raúl Delgado und Humberto Márquez Covarrubias. 2009. „Understanding the Relationship between Migration and Development. Toward a New Theoretical Approach.” *Social Analysis* 53(3): 85-105.